

# Marlen Haushofer: ‚Die Wand‘ unter der Perspektive der Cultural and Literary Animal Studies

*Pavel KNÁPEK*

## **Abstract**

Marlen Haushofer: ‚The Wall‘ from the perspective of Cultural and Literary Animal Studies

The article analyzes Marlen Haushofer’s novel ‚The Wall‘ by means of the innovative research methods of Cultural and Literary Animal Studies. The paper focuses particularly on the analysis of human-animal interactions in the novel and the differences in the behaviour of the literary human and animal characters (Animal Agency).

**Keywords:** Marlen Haushofer, ‚The Wall‘, Cultural and Literary Animal Studies, Human-Animal Studies, Animal Agency

## **1. Cultural and Literary Animal Studies als Untergruppe der Human-Animal Studies**

Die sogenannten Cultural and Literary Animal Studies, die ungefähr um die Jahrtausendwende in den USA entstanden sind, verstehen sich als eine innovative Forschungsrichtung innerhalb der Literaturwissenschaft, die nicht nur neue Akzente setzt, sondern die bisherigen Forschungsmethoden in Bezug auf Tiere in der Belletristik kritisch revidiert. Die Cultural and Literary Animal Studies sind ein Zweig der komplex aufgefassten Human-Animal Studies, die unter soziologischen, kulturgeschichtlichen, philosophischen, ethischen und ästhetischen Aspekten die Mensch-Tier-Beziehungen untersuchen und dabei fachübergreifend verfahren (vgl. Kompatscher G. et al. 2017:17–19). Ein typischer Forschungsbereich dieser Disziplin ist die Analyse der fest verwurzelten Vorstellungen und Diskurse, die die Koexistenz von Menschen und Tieren begleiten und ihren Niederschlag in alltäglichen Praktiken, Normen und Gesetzen finden. Die Human-Animal Studies sind keine zoologische Disziplin, da sie nicht über Tiere als solche forschen, sondern sich auf die Interaktionen zwischen Mensch und Tier samt ihren philosophischen und ethischen Aspekten fokussieren. Zu den am häufigsten analysierten Themen dieser Fachrichtung gehören zunächst die Reflexion der Begriffe „Mensch“ und „Tier“ und das umfassende Thema der anthropologischen Differenz.<sup>1</sup> Parallel dazu wird der Frage nach der Bedeutung der Tiere für die geschichtliche Entwicklung der Menschheit nachgegangen. Dabei wird betont, dass nicht nur Menschen Subjekte darstellen, die maßgeblichen Einfluss auf das Leben der Tiere ausüben – etwa durch Jagd, Domestizierung, Transport oder Ausrottung, sondern umgekehrt auch Tiere – und sei es bloß durch ihre passive Existenz als potenzielle

---

<sup>1</sup> Zusammenhänge und Vergleiche zwischen Tieren und Menschen.

Beute, Transportmittel oder Metapher – den menschlichen Charakter und Lebensstil entschieden geprägt und geformt haben. Menschliche Normen und Gewohnheiten, menschliche Körper und menschliche Kunst sind erst durch den Kontakt mit Tieren zustande gekommen. Das impliziert die sog. Akteur-Netzwerk-Theorie des französischen Soziologen und Philosophen Bruno Latour (2007).<sup>2</sup> Der Vorteil des von ihm gebräuchlichen Terminus Akteur besteht in der Aufhebung der gängigen Subjekt-Objekt-Dichotomie in Bezug auf Menschen und Tiere.

Traditionellerweise wird menschliches Handeln als (primär) vernunftgeleitet, sinnhaft, intentional und zweckorientiert (vgl. Kurth/ Dornenzweig/Wirth 2016:20) beschrieben, während das tierliche Verhalten als unbewusst, spontan und reflexartig demgegenüber gestellt wird (vgl. ebd.:20 und Ohrem 2016:86). Wenn wir es mit realen Tieren und Menschen zu tun haben, können wir beobachten, dass solche dichotomischen Kategorisierungen sehr schematisierend und in vielen Aspekten falsch angelegt sind. Wie aber z. B. Harriet Ritvo (2007) andeutet, haben sich jegliche Mensch-Tier-Klischees und die durch sie gesetzten Wertmaßstäbe im Laufe der Menschheitsgeschichte nicht ohne Grund behauptet, denn sie trugen zum Überleben und zur Sicherheit der Spezies Homo Sapiens bei. Vor allem aber wurden (bzw. werden) sie den menschlichen Komfortbedürfnissen auf den Leib geschneidert. Die Aufgabe der Human-Animal Studies ist es aber, vermeintliche Gegensätze zwischen Menschen und Tieren – und deren Entstehung – unter die Lupe zu nehmen und kritisch zu analysieren. Zu den tradierten Mensch-Tier-Kontrasten gehört die allgemein akzeptierte Vorstellung der menschlichen Autonomie sowie der humanen vernunftgeleiteten Handlungsfreiheit im Unterschied zu tierlichen Verhaltensweisen. Im Rahmen der Schilderung von Mensch-Tier-Interaktionen wurde eine solche Mensch-Tier-Dichotomie gerade in Marlen Haushofers berühmtesten Roman ‚Die Wand‘ auf eine radikale Art und Weise in Zweifel gezogen. Einige der frühen sowie späteren Rezensenten zeigten sich empört über die angebliche „Menschenfeindlichkeit [des Romans] gepaart mit Naturverherrlichung“ (zitiert nach Brandtner/Kaukoreit 2012:81) oder die vermeintliche Naturliebe der Autorin bei ihrer gleichzeitigen Wut und genüsslichen Grausamkeit gegen Menschen (vgl. ebd.: 76). Solche Urteile erweisen sich als nicht haltbar, wie der vorliegende Artikel noch begründen wird. Vielmehr erscheint ‚Die Wand‘ als ein Versuch um eine möglichst genaue Analyse menschlicher und tierlicher Verhaltensweisen – jedoch in einer sehr spezifischen fiktionalen Situation. In den folgenden Unterkapiteln, die direkt auf Haushofers Roman bezogen werden, werde ich mich besonders den dort geschilderten oder analysierten Unterschieden im Verhalten von Menschen und Tieren zuwenden. Innerhalb der Theorien der Human-Animal Studies ist für solche Zwecke der Begriff der Tierlichen Agency (Animal Agency) eingeführt worden. Er wird eingesetzt, um tierliches und menschliches Handeln möglichst angemessen und vorurteilsfrei zu beschreiben. Damit ist ein Beitrag dazu geleistet, Menschen und Tiere in ihrem gegenseitigen Verhältnis zu charakterisieren und den Mensch-Tier-Gegensatz präziser zu bestimmen. Allerdings muss der Begriff der Tierlichen Agency sehr breit aufgefasst werden, da er Tiere – d. h. eine extrem heterogene Gruppe an Organismen (einschließlich des Ballasts verschiedener übertragener Bedeutungen) umfasst.

Im Einleitungskapitel des wissenschaftlichen Sammelbands ‚Das Handeln der Tiere‘ (2016) wird festgestellt, dass

„nichtmenschliche[-] Tiere in Tests Qualitäten [zeigen], die man ihnen früher abgesprochen hätte – immer mehr Tierarten erkennen sich im Spiegel, demonstrieren eine Theory of Mind, nutzen Werkzeuge, um andere Werkzeuge zu bauen, erlernen menschliche Sprachsysteme oder demonstrieren eigene Sprachsysteme [...] Festlegungen der Mensch-Tier-Grenze müssen demzufolge immer wieder verschoben werden, weil viele der exklusiv menschlich gedachten Fähigkeiten auch bei Rabenvögeln, nichtmenschlichen Primat\_innen oder Delfinen beobachtet wurden.“ (Kurth/Dornenzweig/Wirth 2000:13f)

Das Zusammenleben und die transspezifischen Begegnungen in verschiedenen Konstellationen in Haushofers ‚Wand‘ scheinen die These der in vielen Fällen lockeren und verschiebbaren Grenze

<sup>2</sup> An vielen (geschichtlichen) Hund-Mensch Beispielen werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Tieren und Menschen samt ihren Deutungen und Missdeutungen in Donna Haraways ‚Manifest für Gefährten‘ (2016) erörtert.

zwischen Tieren und Menschen zu bestätigen. Daniela Strigl kommt in ihrer Haushofer-Biographie zu einem ähnlichen Schluss, wenn sie die radikale Subversivität der ‚Wand‘ betont: „Die einstige Klosterschülerin Marlen Haushofer provoziert die christliche Glaubenslehre weit mehr als etwa Camus, denn ihre Erzählerin weigert sich, zwischen Mensch und Tier einen mehr als graduellen Unterschied zu machen“ (Strigl 2007:266). Damit wird in Haushofers Roman vor allem die menschliche Vernunft als das Hauptmerkmal der humanen Überlegenheit gegenüber Tieren in Frage gestellt. In ihrer kurzen Erzählung ‚Die Geschichte vom Menschenmann‘ (1951) fasst Haushofer die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen- bzw. Männergeschlechts radikal kritisch auf, denn gerade in verschiedenen Vernunftkonstrukten<sup>3</sup> scheint die Erzählerin das größte Potenzial der menschlichen Zerstörungskraft zu vermuten. Ebenso in der ‚Wand‘ wird der Verlust der Liebe als der wahrscheinlichste Grund der menschlichen Apokalypse bezeichnet, denn der intellektualisierte Hass hat Waffen unvorstellbarer Zerstörungskraft produziert. Allerdings darf bei der Analyse der ‚Wand‘ die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass in diesem Roman konkrete (literarische) Tiere bzw. konkrete Tierarten als Figuren agieren. Es handelt sich vor allem um domestizierte (und obendrein menschenfreundliche) Tierindividuen – den Hund namens Luchs, einige Katzen, die friedvolle Kuh Bella und ihren Sohn namens Stier. Durch diese Konstellation wird ein eventuell krasser Mensch-Tier-Kampf von vornherein vermieden.

## 2. ‚Die Wand‘ als literarisches Werk

Wie oben erwähnt, ist ‚Die Wand‘ vor allem ein belletristisches Werk, das in eine sehr spezifische diegetische Welt (post-apokalyptische Situation) mit unterschiedlichen Tier- und Menschfiguren versetzt ist. Dies hat zweifelsohne einen wichtigen Einfluss auf das Verständnis der Figurenaussagen sowie die potentielle Gesamtaussage des ganzen Werks. Der Roman sollte deshalb nicht als eine textuelle Anhäufung polemischer Stellungnahmen gelesen werden, ohne dass dessen Literarizität (bzw. die geschilderte Welt in ihrem Gesamtkontext) berücksichtigt wäre.

Schon als Dystopie trägt das Werk die literarische Fiktionalität in sich. Der Erzählstil des Romans ähnelt jedoch dem des Berichts, wie die Erzählerin ihn im ersten Satz ausdrücklich bezeichnet (Haushofer 2004:7), wodurch die Erwartungen des Lesers hinsichtlich literarisch-ästhetischer Ambitionen eher niedrig gehalten werden, während die Eindringlichkeit der Mitteilung suggeriert wird. Auf der diegetischen Ebene wird damit gerechnet, dass der „Bericht“ keine Leser findet, da diese infolge der rätselhaften Katastrophe höchst wahrscheinlich ausgestorben seien, so dass die Bedeutung des Textes nur für die autodiegetische Erzählerin existiere. Trotzdem sei die Wichtigkeit der Ausformulierung eigener Gedanken für das Überleben der Protagonistin enorm, da diese – ohne menschliche Dialogpartner lebend – die Verkümmern ihrer Urteilsfähigkeit und den Wahnsinn fürchtet. Allerdings ist auch ohne die Berücksichtigung dieser spezifischen Situation ein starkes Streben nach präziser Gedankenordnung für Marlen Haushofers Erzählstil kennzeichnend. Die literarischen Figuren der Autorin befinden sich in der Regel (nicht nur in der ‚Wand‘) in einer für sie unverständlichen bzw. feindlich gewordenen Welt. Der „Kindheitsglaube“ an die gute sinnvolle Welt schwindet unter der Last des „Bösen“ und erweist sich als trügerisch. Eine vernunftbasierte Kontrolle ist notwendig, um die allgemein akzeptierten Postulate und das eigene Denken ständig zu überprüfen. Die Erzählinstanz der ‚Wand‘ versucht in jeder Situation alles möglichst objektiv und gerecht zu analysieren. Neben einfachen Alltagsschilderungen besteht ‚Die Wand‘ aus unzähligen Gedanken, die dialektisch als Thesen und Antithesen gegeneinander ausgespielt werden. Obwohl sie zumeist existentieller Art sind, entbehrt diese Dialektik nicht eines gewissen Charmes der kindlichen Vorurteilslosigkeit.

Bekanntlich ist ‚Die Wand‘ kein handlungsreicher Roman. Abgesehen von der surrealen Existenz der Wand und den Morden am Schluss werden auf den ca. 270 Seiten keine spektakulären

<sup>3</sup> In der ‚Geschichte vom Menschenmann‘ gehört zu diesen verhängnisvollen Vernunftkonstrukten konkret Folgendes: Freiheitsideale, um derentwillen getötet wird; die „Seele“, um derentwillen geschlagen und getötet wird; die romantisch glorifizierte sexuelle Liebe, die als lächerlich dargestellt wird; körperliche Unterschiede (die lange große Zehe), die zur Legitimierung der Massenmorde dienen – ein Bild des Rassenwahns (Haushofer 2015:224–229).

Ereignisse geschildert. Ein bemerkenswerter Zug dieses Werkes und zugleich ein Kennzeichen von dessen Qualität ist die meisterliche Darstellung der Unerbittlichkeit der Konsequenzen aller vorkommenden Ereignisse und Handlungen. Dies bemerkt Oskar Jan Tauschinski in der Einleitung zu seiner Haushofer-Biographie in Bezug auf ‚Die Wand‘: „Hat der Leser die Trennungsmauer [die Wand im Roman] zur Kenntnis genommen und als Gegebenheit akzeptiert, folgt das Weitere als logische Konsequenz mit der Unerbittlichkeit einer antiken Schicksalstragödie“ (zitiert nach Brandtner/Kaukoreit 2012:74). Am deutlichsten zeigt sich dies am Ende des Werkes, nachdem die Ich-Erzählerin den plötzlich aufgetauchten Eindringling und Mörder ihrer Tiere ohne Reue erschießt: Ohne die Lektüre der ganzen Vorgeschichte würde eine solche Tat der Hauptfigur eher unglaublich und abstoßend denn als tragisch und konsequent wirken. Dies ist aber nicht der Fall, da Marlen Haushofer in ihrem Buch eine menschlich nachvollziehbare Wandlung ihrer literarischen Hauptfigur in einer veränderten Welt überzeugend dargestellt hat.

### 3. ‚Die Wand‘ unter der Perspektive der Cultural and Literary Animal Studies

#### 3.1. Menschliches und tierliches Handeln

Neben der Hauptfigur und ihrer inneren Welt stehen tierliche Akteure im Fokus der ‚Wand‘, während andere menschliche Protagonisten des Werks lediglich Randfiguren darstellen, deren innere Welten den Lesern völlig verborgen sind. Die Geschichte wird aus der Perspektive einer autodiegetischen Erzählerin<sup>4</sup> präsentiert, die schon aufgrund ihrer Isolation von Menschen die Kontakte mit Tieren in den Vordergrund stellt. Trotzdem kann nicht bestritten werden, dass das Hauptthema des Romans ‚der Mensch‘ bzw. eine konkrete fiktionale Frau ist – ihr Charakter und ihr veränderliches Wesen. Die Erzählerin ist danach bestrebt, sowohl ihr eigenes Selbst als auch andere Menschen und Tiere zu verstehen, wobei ihr jedoch klar ist, dass ein solcher Wunsch prinzipiell unerfüllbar ist. Sie weiß, dass ihr eigenes Verhalten (verstärkt durch die Bedrohung der post-apokalyptischen Situation) primär nicht vernunftgesteuert ist und im Grunde – auch für sie selbst – unberechenbar bleibt. Ihre Zweifel an sich selbst und an anderen Menschen sind enorm. In einer bestimmten Situation, in der die Katze im Kontakt mit der Erzählerin sehr ängstlich und misstrauisch reagiert, lobt die Frau dieses vorsichtige Verhalten des Tieres mit der Erklärung, dass die Katze sie (d. h. die Erzählerin) vielleicht besser kenne als sie sich selbst, und ahne, wozu sie fähig sein könnte (vgl. Haushofer 2004:50). Diese Szene impliziert also, dass Tiere bzw. Vertreter bestimmter Tierarten vernünftiger sein können als ihre menschlichen Partner. Mehrmals wird im Roman das Wort „vernünftig“ oder „Vernunft“ in Bezug auf Tiere und ihr Verhalten ausgesprochen. So in Bezug auf die Kuh Bella: *Bella war vernünftig und ich konnte mich auf sie verlassen. Die Vernunft saß bei ihr im ganzen Leib und ließ sie immer das Richtige tun* (ebd.:266). Über den Hund Luchs heißt es: *Er wollte, daß ich weiter ging. Er war vernünftiger als ich, und so ließ ich mich von ihm von den Steindingern weg-führen* (ebd.:56). Oder noch einmal über „Luchs“: *Wie immer bei solchen Gelegenheiten, folgte ich ihm schließlich. Er wusste viel besser als ich, was gut für mich war* (ebd.:96).

Die obigen Zitate sollen nicht zur Annahme führen, dass Tiere (in der diegetischen Welt der ‚Wand‘) den Menschen intellektuell überlegen seien. Vielmehr hinterfragt der Text die gängige Vorstellung von vernünftigen Menschen im Gegensatz zu triebhaften Tieren. Mehrmals im Text ertappt die Hauptfigur sich selbst beim instinktiven Handeln, das sie sich selbst nicht erklären kann, wie es die folgenden Beispiele illustrieren:

*Ich weiß nicht, warum ich das alles tat, es war wohl eine Instinkthandlung* (ebd.:23). *Ich weiß nicht, warum ich das tue, es ist fast ein innerer Zwang, der mich dazu treibt* (ebd.:44). *Während ich hin und her überlegte und den Plan undurchführbar fand, wußte ich schon, daß ich längst entschlossen war,*

<sup>4</sup> Die Ich-Erzählerin strebt allerdings zuweilen an, ihren Lesern auch eine „tierliche Perspektive“ zu vermitteln. Wiederholt reflektiert sie nämlich über die Gefühle der Tiere. Zum Beispiel: *Manchmal ist ihr [der Katze] meine Berührung lästig. Sie ist aber zu höflich, um sie abzuwehren, sie erstarrt nur unter meiner Hand und bleibt ganz ruhig* (Haushofer 2004:149).

*auf die Alm zu gehen (ebd.:163). Auch die Erfinder der Wand haben nicht nach einem freien Willensentschluss gehandelt, sondern sind einfach ihrer triebhaften Wißbegier gefolgt (ebd.:75).*

Explizit wird die menschliche Willensfreiheit bzw. unfreiheit von der Ich-Figur folgendermaßen charakterisiert:

*Um unsere Freiheit ist es sehr traurig bestellt. Wahrscheinlich hat es sie nicht anderswo als auf dem Papier gegeben. Von äußerer Freiheit konnte wohl nie die Rede sein, aber ich habe auch nie einen Menschen gekannt, der innerlich frei gewesen wäre. Und ich habe diese Tatsache nie als beschämend empfunden. Ich kann nicht sehen, was daran unehrenhaft sein sollte, wie jedes Tier die auferlegte Last zu tragen und letzten Endes wie jedes Tier zu sterben. (ebd.)*

Angesichts der angeführten Tatsachen liegt der Schluss nahe, dass Tiere sowie Menschen im vorliegenden Roman inneren und äußeren Gesetzen folgen, die ihrem Bewusstsein oft unklar sind und von äußerst komplizierten somatischen, psychosomatischen und diskursiven Prozessen gesteuert sind. Die potenzielle Unberechenbarkeit des Menschen wird am Ende der Geschichte in krassen Zügen demonstriert, als plötzlich der fremde Mann auftaucht und die (männlichen) Tiere der Hauptfigur offenbar völlig grundlos erschlägt. In der ‚Wand‘ wird das menschliche sowie tierliche Handeln – je nach Situation – als vernünftig oder zerstörerisch dargestellt. Als die vernünftigste Regung jedes Menschen (bzw. aller Lebewesen) wird „Liebe“ postuliert (vgl. ebd.:238). Liebe, Zuverlässigkeit und Aufopferungsbereitschaft scheinen keine exklusiv menschlichen Eigenschaften mehr darzustellen. Die Mensch-Tier-Unterschiede werden in den Hintergrund gerückt, wenn die Erzählerin schreibt:

*In jenem Sommer vergaß ich ganz, dass Luchs ein Hund war und ich ein Mensch (ebd.:265). Und: Die Schranken zwischen Tier und Mensch fallen sehr leicht. Wir sind von einer einzigen großen Familie, und wenn wir einsam und unglücklich sind, nehmen wir auch die Freundschaft unserer entfernten Vettern gern entgegen (ebd.:235).*

Wie der obige Text zeigt, lässt Marlen Haushofer in ihrer ‚Wand‘ das menschliche sowie tierliche Verhalten als stark determiniert erscheinen. Dies bestätigen auch die Ergebnisse einiger Animal-Agency-Forscher im Band ‚Das Handeln der Tiere‘ (2016). Dominik Ohrem postuliert in seinem Artikel ‚(In)VulnerAbilities‘ die „Responsivität als den grundlegenden, vielleicht sogar den einzigen Modus menschlichen und tierlichen Handelns“ (Ohrem 2016:86). Jegliches „Handeln [sollte] nie initiativ, sondern vielmehr *responsiv* [...] gedacht werden“ (ebd.:86). Responsivität impliziert jede Handlung als Reaktion auf entweder innere (d. h. eigene körperliche) oder äußere (von draußen kommende) Gegebenheiten, die ihrerseits wiederum auf innere Voraussetzungen stoßen und dadurch neue Impulse bilden. Nach äußerst komplizierten aber zugleich exakten Kriterien entstehen auf diese Weise immer wieder neue Handlungsweisen und Wirklichkeitsphänomene. Wenn dieser Gedanke der kausalen Determiniertheit für wahr befunden wird, erscheint das gängige Postulat einer (individuellen) Schuld als unberechtigt und illusorisch. Das folgende Zitat scheint die Einsicht der Ich-Erzählerin in die komplizierte Bedingtheit des menschlichen Handelns zu bestätigen.

*Vielleicht war der Mensch, der ihn [den Stier] erschlagen hat, wahnsinnig; aber selbst sein Wahnsinn hat ihn verraten. Der heimliche Wunsch zu morden, muß immer schon in ihm geschlafen haben. Ich bin sogar geneigt, ihn zu bedauern, weil er so beschaffen war; aber ich würde immer wieder versuchen, ihn auszumerzen, weil ich nicht dulden könnte, daß ein so beschaffenes Wesen weiterhin morden und zerstören kann. (Haushofer 2004:162)*

### 3.2. Der Mensch-Tier Gegensatz

Die Beschreibungen und Schlussfolgerungen im vorangestellten Unterkapitel ergeben Konsequenzen für die Analyse des Mensch-Tier-Gegensatzes in Haushofers ‚Wand‘. Der Roman setzt vielmehr

gradueller als essentielle Unterschiede zwischen Menschen und Tieren voraus (vgl. Strigl 2007:266). An zahlreichen Beispielen zeigt die Ich-Erzählerin, dass nicht nur Menschen, sondern auch Tiere in einzelnen Fällen vernünftig und empathisch handeln können.<sup>5</sup> Dabei dürfen beide Gruppen nicht homogen betrachtet werden, denn es herrschen große Unterschiede sowohl unter Arten als auch unter Individuen. Mitgefühl und Güte stellen (neben anderen Eigenschaften) eine Art Intelligenz dar, die einzelne Lebewesen im unterschiedlichen Maße besitzen. Dabei *gibt [es] keine vernünftigerer Regung als Liebe* (Haushofer 2004:238). Die Hauptfigur der ‚Wand‘ ist (wenn auch meistens vergeblich) stets bestrebt, Verständnis für Ursachen jeglichen menschlichen oder tierlichen Verhaltens zu finden. Das hindert sie aber nicht daran, notfalls mit Gewalt einzuschreiten, wenn sie sich dazu gezwungen sieht. In erster Linie ist sie aber eine leidenschaftliche Tier, Mensch und Selbstbeobachterin. Auch wenn tierliche Akteure der ‚Wand‘ auf der realistischen Ebene konsequent als „Tiere“ dargestellt sind, werden ihnen oftmals „menschliche“ Handlungsmotive zugeschrieben, wie etwa die „Höflichkeit“ der Katze: *Manchmal ist ihr [der Katze] meine Berührung lästig. Sie ist aber zu höflich, um sie abzuwehren, sie erstarrt nur unter meiner Hand und bleibt ganz ruhig* (ebd.:149). Diese Beobachtung soll hier nicht aus der Position einer Tierpsychologie als wahr oder falsch beurteilt werden. Vielmehr illustriert sie die Nähe von Menschen und Tieren in der diegetischen Welt der ‚Wand‘. Trotzdem bleibt die Katze im Roman ein Tier – und darüber hinaus ein „Raubtier“:

*Ich überraschte sie [die Katze] einmal, als sie hinter der Hütte mit einer toten Maus spielte. Sie mußte das Tierchen gerade erst getötet haben. Was ich damals sah, brachte mich zur Überzeugung, daß [die Katze] die Maus als heißgeliebtes Spielzeug betrachtete. Sie [...] drückte das leblose Ding an die Brust und beleckte es zärtlich, [...] [schließlich] wandte [sie] sich endlich mit kleinen Klageschreien an mich. Ich sollte ihr Spielzeug wieder beweglich machen. Keine Spur von Grausamkeit oder Bosheit.* (ebd.:108 f.)

Das lustvolle Töten einer Maus steht freilich in einem gewissen Gegensatz zur angeblich mitleidvollen Rücksicht des gleichen Tieres gegenüber ihrer Herrin. Wenngleich die Fähigkeit zum Reflektieren des eigenen Verhaltens das wichtigste Trennungsmerkmal zwischen „Mensch“ und „Tier“ darstellen soll, lässt sich eine ähnliche Gespaltenheit im Handeln der Menschen beobachten: Die Katze folgt ihrem Trieb ähnlich wie Luise, die Kusine der namenlosen Ich-Erzählerin, die mit Leidenschaft der Jagd fröhnt, während es ihrem Mann Hugo, dem rechtmäßigen Besitzer des Jagdhauses und des Reviers, *zuwider [ist], arglose Rehe zu erschießen* (ebd.:9). Dabei stört ihn aber die Jagd in seinem Revier und in seiner Anwesenheit nicht im Geringsten. *Er [lädt] seine Geschäftspartner ein, und die [erledigen] mit Luise und dem Jäger den vorgeschriebenen Abschuss, während er, die Hände über dem Bauch gefaltet, in einem Lehnstuhl vor dem Jagdhaus [sitzt] und in der Sonne döst []* (ebd.). Im Text der ‚Wand‘ wird außerdem an keiner Stelle behauptet, dass Jäger böse Menschen wären. Im Gegenteil wird der Jäger in diesem Roman (der ursprüngliche Besitzer des Hundes Luchs) explizit als ein guter Mensch bezeichnet (vgl. ebd.:96).

Die Erzählerin trifft keinen essentiellen Unterschied zwischen Menschen und Tieren, denn diese wie jene seien *aus demselben Stoff gemacht und [sitzen] im gleichen Boot, das [...] auf die großen Fälle [zutreibt] und beide sind in dieses Leben ungefragt geworfen worden* (vgl. ebd.: 201f). *Vielleicht sind die Menschen bedauernswerter, denn sie besitzen genauso viel Verstand, um sich gegen den natürlichen Ablauf der Dinge zu wehren. Das hat sie verzweifelt und böse werden lassen und wenig liebenswert* (ebd.:238). Dass Menschen (sowie Tiere) der ‚Wand‘ im eigentlichen Sinne nicht frei handeln können, besagt das folgende Zitat, in dem die Ich-Erzählerin zwischen mehreren Entscheidungstypen unterscheidet: einerseits zwischen bloßen Bewusstseinsentscheidungen und andererseits zwischen jenen des ganzen Willenssubjekts: *Ich fand keinen allzu großen Unterschied zwischen ihr [der Katze] und mir. Ich konnte zwar wählen, aber nur mit dem Kopf, und das war für mich so gut wie gar nicht* (ebd.:201).

Der Unterschied zwischen Tieren und Menschen besteht vor allem in der menschlichen Reflexion

<sup>5</sup> Über den Hund der Ich-Erzählerin heißt es beispielsweise: *Wie immer bei solchen Gelegenheiten, folgte ich ihm schließlich. Er wusste viel besser als ich, was gut für mich war* (Haushofer 2004:96).

und Sprache. Diese aber sind – wie andere Fähigkeiten von Menschen und Tieren – im Grunde responsiv bzw. entspringen der naturgemäßen Veranlagung und Entwicklung der menschlichen Individuen. Dies impliziert eine nur relative und nicht essentielle Kluft zwischen „Natur“ und „Zivilisation“. Wolfgang Bunzel (2000) hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die Hauptfigur der ‚Wand‘ in Wirklichkeit nie danach strebt, die menschliche Sprache und Rationalität aufzugeben. Sie weiß, dass diese Fähigkeiten notwendige Instrumente für das eigene Überleben darstellen. Außerdem teilt sie die Auffassung, dass es auch *jenseits* der Zivilisation kein Paradies geben könne, wie Bunzels Artikel betont. *Ich glaube, es hat nie ein Paradies gegeben. Ein Paradies könnte nur außerhalb der Natur liegen, und ein derartiges Paradies kann ich mir nicht vorstellen* (Haushofer 2004:78). Wichtiger als die Gegensätze „Natur“ und „Zivilisation“ scheint im Roman die Vorstellung „einer Welt“ zu sein, in die Menschen sowie Tiere geworfen werden. Die herrschenden Prinzipien dieser Welt sind sowohl für Menschen als auch für Tiere – im wortwörtlichen Sinne gewaltträchtig und unheilsschwanger – also potenziell böse. Es stimmt zwar, dass die Ich-Erzählerin ihre Menschlichkeit (genauer gesagt: manche Elemente der Menschlichkeit) unbedingt behalten möchte und behauptet, dass *ein Mensch niemals ein Tier werden [kann], [denn] er stürzt am Tier vorbei in den Abgrund* (ebd.:44). Was die Ich-Erzählerin am eventuellen Verlust des Menschseins (bzw. der Vernunft) am meisten fürchtet, ist Folgendes: Erstens ist es die eigene Hilflosigkeit und das Ausgeliefertsein durch den Vernunftverlust: *Es hat sich so für mich ergeben, dass ich schreiben muß, wenn ich den Verstand nicht verlieren will: Es ist ja keiner da, der für mich denken und sorgen könnte* (ebd.:7). Der andere Grund wird mit dem etwas rätselhaften Satz erklärt, dass *ein Mensch niemals ein Tier werden [kann], [denn] er stürzt am Tier vorbei in den Abgrund* (ebd.:44). Diese Hypothese räumt den Tieren überraschenderweise eine stabilere Moralverankerung ein als den Menschen – einschließlich der Ich-Erzählerin, die – wie schon erwähnt – angeblich selbst nicht weiß, wozu sie fähig sein könnte (vgl. ebd.:50).

Das scheinbar unbegrenzte Vertrauen der Protagonistin gegenüber Tieren bei ihrem gleichzeitig starken Misstrauen gegenüber Menschen mag – ohne die Kenntnis des Werkszusammenhangs – befremdlich und zugleich naiv wirken. Vor einem solchen Urteil muss aber die spezifische Situation der diegetischen Welt der ‚Wand‘ berücksichtigt werden. Erstens ist die Ich-Erzählerin seit geraumer Zeit (mehr als zwei Jahre) vollständig von Menschen isoliert, woraus zwangsläufig Menschenscheu resultiert und zweitens fungieren Menschen als höchstwahrscheinliche Schöpfer der geschilderten Apokalypse. Ein noch stärkeres Motiv der Menschenangst ist aber wahrscheinlich das ungemein traumatische Erlebnis des brutalen Angriffs und vielfachen Mordes durch den unbekanntes Mann an den geliebten Tieren der Ich-Erzählerin, wobei die Niederschrift der ‚Wand‘ in der diegetischen Welt erst nach diesen Morden beginnt. Abgesehen vom Romankontext ist es nicht ohne Bedeutung, dass ‚Die Wand‘ – als eine Art Haushoferscher Zukunftsroman der Menschheit – im gewissen Sinne ein Gegenstück besitzt – nämlich die ‚Geschichte vom Menschenmann‘. Diese Parabel handelt ebenfalls vom Schicksal der Menschheit und ihrem Verhängnis (die Tötung des Menschenmanns nach dessen Gräueltaten). Nur bezieht sich ihre Handlung nicht auf die Zukunft, sondern auf die Vergangenheit der Menschheit. Hier wie dort spielt die menschliche Entfremdung von der Natur<sup>6</sup> und von der Liebe die verhängnisvolle Schlüsselrolle. Am Ende entpuppt sich die Menschheitsexistenz in beiden Werken sozusagen als ein Fehlschlag der Natur.

#### 4. Schluss

Die vorliegende Analyse hat den berühmtesten Roman Marlen Haushofers im Hinblick auf die dort geschilderten Mensch-Tier Interaktionen analysiert und mit Hilfe der Methoden der Cultural and Literary Animal Studies vor allem den Bereich der Tierlichen Agency (das Handeln der Tiere und dessen Parallelität bzw. Kontrast zum menschlichen Handeln) fokussiert, um explizite sowie impli-

<sup>6</sup> Weder in der ‚Wand‘ noch im ‚Menschenmann‘ ist die Natur allmächtig, allwissend oder allgütig. Sie wird nicht idealisiert. Im ‚Menschenmann‘ ist „die große Mutter“ zwar über ihren Sohn am Ende verzweifelt, aber sie weiß sich und ihren anderen Kindern zu helfen: und zwar durch die kompromisslose physische Auslöschung ihres missratenen Sohnes. Der Tod des „Menschenmanns“ erinnert an den Tod des Zerstörers in der ‚Wand‘ durch die Ich-Erzählerin.

zite Aussagen des Textes zur anthropologischen Differenz herauszuarbeiten. Im Unterschied zu den meisten anderen Analysen von Haushofers ‚Wand‘ werden im vorliegenden Artikel Tier-Mensch-Beziehungen in den Vordergrund gestellt und als solche (ohne allegorische Deutungen) untersucht.<sup>7</sup> Es zeigt sich, dass die von der Ich-Erzählerin betriebene Reflexion des Zusammenlebens von Menschen und Tieren wichtige Konsequenzen für die menschliche Selbstwahrnehmung erzeugt. Die autodiegetische Erzählerin, die sich allerdings in einer sehr spezifischen (dystopischen) Welt befindet, äußert sich implizit oder explizit zu existentiellen Fragen der Menschheit, wenn sie die Willensfreiheit und Autonomie der Menschen hinterfragt. Das gleiche Resultat wird ebenfalls von ihrer eigenen Selbsterforschung sowie vom Verlauf der Romanhandlung impliziert – insbesondere durch das unbegründete Töten der Tiere am Ende der Geschichte. Zugleich geschieht dies alles vor dem Hintergrund der engen Annäherung der Ich-Erzählerin an ihre Tiergefährten. Diese Situation hat der Hauptfigur neue Einsichten in die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen Menschen und Tieren gewährt. Die menschliche Vernunft wird von ihr keineswegs als ein Merkmal der Überlegenheit des Homo Sapiens präsentiert. Vielmehr wird sie als potenziell destruktiv oder zumindest mangelhaft wahrgenommen, denn im Roman hindert die Vernunft Menschen (die Erfinder der Wand als Geheimwaffe) nicht daran, die ganze Welt zu vernichten, während sie beispielsweise bei der Kuh Bella (Romanfigur) „im ganzen Leib“ sitzt und das Tier immer „das Richtige tun“ lässt (ebd.:266). Dabei betont die Erzählerin jedoch, dass Menschen ihre Vernunft notwendig brauchen, um dem Wahnsinn nicht zu verfallen und sich selbst oder anderen in anstrengenden Situationen nicht zum Feind zu werden. Die explizit oder implizit geäußerten Gedanken müssen allerdings im Kontext der spezifischen Situation der Isoliertheit und Verletzlichkeit der Hauptfigur gedeutet werden. Trotzdem erheben die Schlussfolgerungen der Erzählerin den Anspruch darauf, in ihrer Eindringlichkeit als Botschaft des Romans zu gelten, da sich die diegetische Welt der ‚Wand‘ keineswegs außerhalb der Reichweite des Möglichen befindet. Die problematische Stellung der Menschen – in ihrer Einstellung zu sich selbst und zu Tieren – bleibt in Haushofers berühmtesten Werk eine unüberwindbare Tatsache.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

HAUSHOFER, Marlen (2004): *Die Wand* [1963]. Berlin.

HAUSHOFER, Marlen (2015): Die Geschichte vom Menschenmann [1951]. In: *Schreckliche Treue. Gesammelte Erzählungen*. Berlin.

### Sekundärliteratur:

BORGARDS, Roland (Hrsg.) (2016): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Stuttgart.

BORGARDS, Roland / KÖHRING, Esther / KLING, Alexander (Hrsg.) (2015): *Texte zur Tiertheorie*. Stuttgart.

BRANDTNER, Andreas / KAUKOREIT, Volker (2012): *Marlen Haushofer: Die Wand: Erläuterungen und Dokumente*. Stuttgart.

BRÜNS, Elke (2000): Die Funktion Autor und die Funktion Mutter. Zur psychosexuellen Autorposition Marlen Haushofers. In: BOSSE, Anke / RUTHNER, Clemens (Hrsg.): *»Eine geheime Schrift*

<sup>7</sup> Die meisten älteren Analysen der ‚Wand‘ – z. B. von Franziska Frei Gerlach (1998), Irmgard Roebeling (1989) oder Elke Brüns (2000) – haben Haushofers berühmtesten Roman in erster Linie unter Bezugnahme auf die Problematik der Stellung der Frau oder zumindest im Allgemeinen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen hin analysiert. Die Tierfiguren fungieren hier vor allem als Stellvertreter für menschliche Figuren unterschiedlichen Alters und Geschlechts in verschiedenen Situationen. Parallel dazu werden auch Tier-Mensch-Beziehungen im Roman als Symbole, Metaphern und Allegorien zwischenmenschlicher Beziehungen interpretiert. Die Bedeutung der Tierfiguren wird allerdings beispielsweise von Daniela Strigl (2007) betont, wenn die Autorin schreibt: „Die einstige Klosterschülerin Marlen Haushofer provoziert die christliche Glaubenslehre weit mehr als etwa Camus, denn ihre Erzählerin weigert sich, zwischen Mensch und Tier einen mehr als graduellen Unterschied zu machen“ (Strigl 2007:266).



- aus diesem Splitterwerk enträtselfen«. *Marlen Haushofers Werk im Kontext*. Tübingen; Basel, S. 25–38.
- BUNZEL, Wolfgang (2000): „Ich glaube, es hat nie ein Paradies gegeben“: Zivilisationskritik und anthropologischer Diskurs in Marlen Haushofers Romanen „Die Wand“ und „Himmel, der nirgendwo endet“. In: BOSSE, Anke / RUTHNER, Clemens (Hrsg.): »Eine geheime Schrift aus diesem Splitterwerk enträtselfen«. *Marlen Haushofers Werk im Kontext*. Tübingen; Basel, S. 103–119.
- FREI GERLACH, Franziska (1998): *Schrift und Geschlecht. Feministische Entwürfe und Lektüren von Marlen Haushofer, Ingeborg Bachmann und Anne Duden*. Berlin.
- HARAWAY, Donna (2016): *Manifest für Gefährten*. Berlin.
- HERBRECHTER, Stefan (2014): „Nicht dass ich fürchtete ein Tier zu werden“. Ökographie in Marlen Haushofers „Die Wand“. In: *Figurationen*. Jg. 15, Nr. 1, S. 41–55. Zugänglich unter: URL 1: [http://stefanherbrechter.com/?page\\_id=166](http://stefanherbrechter.com/?page_id=166) [10. 7. 2019].
- KOMPATSCHER G. et al. (2017): *Human-Animal Studies*. Münster; New York.
- KURTH, Markus / DORNENZWEIG, Katharina / WIRTH, Sven (2016): Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zur tierlicher Agency. In: Wirth, Sven u. a. (Hrsg.): *Das Handeln der Tiere: Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld, S. 7–42.
- LATOUR, Bruno (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main.
- OHREM, Dominik (2016): (In)VulnerAbilities. In: WIRTH, Sven u. a., (Hrsg.): *Das Handeln der Tiere: Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld, S 67–91.
- RITVO, Harriet (2007): On the Animal Turn. In: *Daedalus* Bd. 136, Nr. 4. Cambridge MA. S. 118–122.
- ROEBLING, Irmgard (1989): Ist „Die Wand“ von Marlen Haushofer eine weibliche Robinsonade? In: *Diskussion Deutsch. Zeitschrift für Deutschlehrer aller Schulformen in Ausbildung und Praxis*. Heft 105. Braunschweig, S. 48–58.
- STRIGL, Daniela (2007): „Wahrscheinlich bin ich verrückt...“. *Marlen Haushofer – die Biographie*. Berlin.